

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 17

Illustration: "...und den fand ich eines Tages in meiner Suppe!"
Autor: Woodcock, Kevin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rund um die Basis

Die Basis ist eine der wichtigsten Erscheinungen des politischen Lebens und gehört darum als solche zum unverzichtbaren Vokabular sämtlicher Parteien. Wer, wie wir wohl alle, etwas auf Demokratie hält, kommt nicht ohne entsprechende Basis aus und ist daher nach Kräften bemüht, sie bei seinen Voten so oft wie möglich zu erwähnen. Gleichwohl ist die Basis vielfach die am häufigsten zitierte Institution mit dem geringsten effektiven Einfluss; denn nicht selten muss gerade die Basis als Legitimation für einsame Entschlüsse herhalten. Doch wer danach die Basis erst einmal hinter sich weiss, kann unbesorgt den Holzhammer schwingen. Harte Arbeit an der Basis zu verrichten bedeutet oft nichts anderes, als die Basis so lange so massiv zu bearbeiten, bis diese die von oben getroffenen Beschlüsse akzeptiert. Die Basis ist die Tenne, auf der das leere Stroh der Parolen gedroschen wird. Unter der Basis versteht man aber auch das Fussvolk, aus dem sich die Bannerträger jener Ideale rekrutieren, für die es begeistert auf die Barrikaden steigt, währenddem sie von den Exponenten der Hierarchiespitze dem Pragmatismus geopfert wird.

Der im Verlaufe von Delegiertenversammlungen oft gehörte Ruf: «Wir müssen damit an die Basis gehen!» basiert zumeist auf der schmerzlichen Einsicht, dass man leider Gottes die Mehrheit braucht, um das einmal gesteckte Ziel zu erreichen. Die Basis kann daher als Synonym für den im Plural vertretenen kleinen Mann betrachtet werden, dessen Rücken gerade gut genug ist, das Fundament zu bilden, auf dem die Kühnheit der Gedanken Fuss fassen soll. Andererseits gibt es aber auch Volksvertreter, die nur deshalb nicht wagen, als Einzelwesen in Erscheinung zu treten, weil sie den Basiliskenblick der Basis fürchten, mit der sie sich um keinen Preis verderben wollen. Vielleicht steckt da mitunter auch die bittere Erfahrung dahinter, dass die Basis manchmal die fatale Neigung hat, eine

Plattform darzustellen, auf der entwickelte Ideen mit zukunftsweisenden Dimensionen zwar vorgebracht, von dieser jedoch plattgewalzt und anschliessend als wertlose Platitüde an die Umwelt weitergegeben werden.

Für den Karrieristen ist die Basis ein willkommenes Sprungbrett, das ihn schnellstmöglich auf den Schild hebt, den er selbst, aus eigener Kraft, niemals erreichen würde. Sobald er erst fest im Sattel beziehungsweise im Sessel sitzt, denkt er

kaum noch an die Basis, sondern vielmehr einfach: «Blasius!» Immerhin braucht auch er die Basis gewissermassen als Sicherheitsnetz und dann und wann sogar als doppelten Boden, um seine fragwürdigen Manipulationen zu vertuschen. Das hindert ihn freilich nicht, die Basis auffallend oft im Munde zu führen. Im Gegenteil: Je mehr er sich von der Basis abgesetzt hat, desto häufiger wird er sich seines ausgezeichneten Kontakts zur Basis rühmen. Ob das Gewäsch, das ihm ein paar servile Klatschbasen zutragen, als gesunde Basispflege zu betrachten ist, erscheint allerdings fraglich. Manche Spitzenpolitiker sind indessen von ihrer Basis so meilenweit ent-

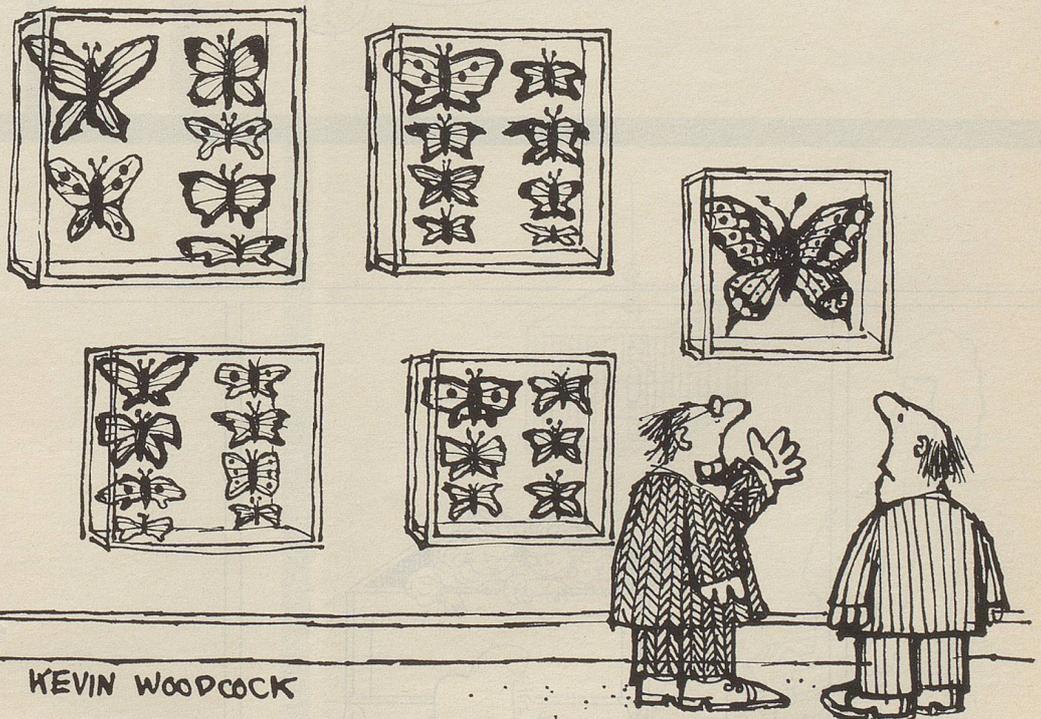
fernt wie ein Raumschiff von der Mondbasis.

Das ist fürwahr keine besonders gute Ausgangsbasis für eine Regierungsform, bei der die Basis formell im Zentrum steht. Man kann sich bisweilen des Eindrucks nicht erwehren, die vielgerühmte Basis werde zwar von allen umhätschelt und strapaziert; in Wirklichkeit aber diene sie nur als Stimmvieh, das den bauernschlaun Potentaten die Milch der frommen Denkart in die Urnen liefert, die über Sein oder Nichtsein entscheidet. Damit hat sich's! Und der Mann an der Basis begreift nicht, weshalb man sich um ihn solche Mühe macht, wo man ihn doch eigentlich so selten braucht.

Werner Reiser

Kurznachruf

Je mehr er Lehrer wurde, desto leerer fühlte er sich.



«... und den fand ich eines Tages in meiner Suppe!»